



## ZEITGESCHICHTE

**Vor 40 Jahren begann ein neues Kapitel in der Geschichte der Zweiten Republik. Bruno Kreisky wagte das Experiment einer Minderheitsregierung – mit Unterstützung der FPÖ im Parlament. Die SPÖ stellte bis zur Wende 2000 die Kanzler.**

Von Dieter Kindermann



Der geschlagene Kanzler Klaus gratulierte am Wahlabend SPÖ-Chef Kreisky zu seinem Sieg. Links: FPÖ-Chef Friedrich Peter.

# Der Schachzug des „Sonnenkönigs“

Das Wahlergebnis vor 40 Jahren am 1. März 1970 löste ein politisches Erdbeben aus. Der neue SPÖ-Chef Bruno Kreisky wollte eigentlich nur die absolute Mehrheit des ÖVP-Kanzlers Josef Klaus brechen. Aber er erlang auch erstmals die relative Mandats- und Stimmenmehrheit für die SPÖ. Die Ursache für die ÖVP-Niederlage lag auf der Hand: Finanzminister Stephan Koren hatte zu einem „Paukenschlag“ ausgeholt, indem er einen zehnprozentigen Zuschlag zur Auto- und Alkoholsteuer einführte. Der neue Mandatsstand lautete also: SPÖ 81 (+7), ÖVP 78 (-7), FPÖ magere 6 (wie bisher).

### „Koalition der Verlierer kommt nicht in Frage“

Josef Klaus ließ noch am Wahlabend vor laufenden Fernsehcameras Spekulationen über eine schwarzblaue Zusammenarbeit wie eine Seifenblase platzen. „Eine Koalition der Verlierer kommt für mich nicht in Frage“, erklärte der asketische Politiker – und kehrte der Politik den Rücken. Der aufgehende Stern am Polihimmel war Bruno Kreisky, der noch in der Wahlnacht einen geschickten Schachzug vornahm. Er lud den FPÖ-Chef Friedrich Peter zu nachtschlafender Zeit um 1.30 Uhr zu sich in die SPÖ-Parteizentrale in der Löwelstraße. Die Räume waren ungeheizt. Es war bitterkalt. Der spätere „Sonnenkönig“ Kreisky trug Filzputschen.

Bruno Kreisky schlug seinem Gast zur nächtlichen Stunde einen Deal vor. Die SPÖ würde für ein neues, kleine Parteien förderndes Wahlrecht sor-



Bruno Kreisky samt Ministern 1970 auf dem Weg zur Angelobung seiner Minderheitsregierung im Leopoldinischen Trakt der Hofburg.



Der „Sonnenkönig“ bei der Parlaments-Debatte über sein erstes Budget: mit dem jungen Finanzminister Androsch und dessen Mitarbeiter Vranitzky.

gen. Die FPÖ müsste im Gegenzug eine SPÖ-Minderheitsregierung im Parlament unterstützen. Und zwar vor allem beim Budget. Gesagt, getan. Es wurden zwar noch offiziell Koalitionsverhandlungen mit der ÖVP geführt. „Ernsthaft“, wie Ex-Finanzminister Hannes Androsch versicherte. Aber Bruno Kreisky ließ die Gespräche im letzten Moment platzen. Und zauberte die Idee einer Minderheitsregierung aus dem Hut.

Der SPÖ-Chef stieß anfangs in den eigenen Reihen auf Widerstand. „Nach 20 Jahren großer Koalition (1946–1966) konnte sich niemand etwas anderes vorstellen. Aber dann war es wie die Befreiung von einer Last“, schilderte später Außenminister Leopold Gratz. „Weil es mit der ÖVP zu holprig gewesen ist, haben wir es halt mit der FPÖ probiert. Aber nicht als Koalitionspartner.“

Bruno Kreisky stoppelte in Windeseile seine Ministerliste zusammen: mit Häuser, Gratz, Broda, Staribacher,

Kirchschläger usw. „Mich hat er zu sich zitiert und gefragt, ob ich mir den Finanzminister zutraue“, erzählte Hannes Androsch. „Ja, wenn meine Jugend nicht dagegensteht“, habe ich schmunzelnd geantwortet. Ich war damals gerade 33 Jahre alt.“ Es fehlte aber noch ein Landwirtschaftsminister. Kärntens SPÖ wusste einen – Johann Öllinger. Aber niemand hatte seine Biographie überprüft. Öllinger musste rasch zurücktreten, weil sich herausstellte, dass er bei der Waffen-SS gewesen war. (Auch Friedrich Peter war bei der SS. Kreisky verteidigte ihn und erntete dafür heftige Kritik.)

„Die SPÖ-Regierung landet bald auf dem Misthaufen der Geschichte“, ätzten die ÖVP-Politiker, die erstmals die harten Oppositionsbänke im Parlament drücken mussten. Aber da sollten sie bitter enttäuscht werden. Bruno Kreisky errang ein Jahr später, bei den Nationalratswahlen 1971, die absolute Mehrheit, weil er populäre Reformen durchzog wie: ein neues Familien-

recht, Schülerfreifahrten usw. Der „Sonnenkönig“ behauptete die absolute Mehrheit bis zum Jahr 1983, also zwölf Jahre. Die SPÖ stellte noch weitere 17 Jahre den Kanzler – mit Fred Sinowatz, Franz Vranitzky und Viktor Klima. Sie war insgesamt 30 Jahre an der Macht – bis zur schwarz-blauen Wende im Jahr 2000.

Es gibt kaum unterschiedlichere Charaktere als Josef Klaus und Bruno Kreisky. Klaus war ein Asket, der sich ganz der Sachpolitik verschrieb. Seine Frau hatte ihm ein Bild von Mahatma Gandhi auf den Schreibtisch gestellt, damit er nie vergesse, demütig zu sein. Kreisky war ein Weltbürger, genialer Stratege und Taktiker, der alle Winkelzüge beherrschte und in der Nahost-Politik mitredete. Er hatte in seinem Kanzlerbüro die Hundertwasser-Spirale und Bilder von Fantastischen Realisten hängen. Noch ein Unterschied: Josef Klaus zog sich 1970 aus der Politik zurück, Bruno Kreisky versuchte bis zuletzt mitzumischen.